

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1870

196 (19.8.1870) I. Blatt

Badische Landes-Zeitung.

Er. 196. I. Blatt.

Anzeigengebühr: Die 3spaltige Zeile oder deren Raum 5 fr., im Restamentheile 12 fr.

Karlsruhe, Freitag, den 19. August

Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe 1 fl. 30 fr., durch die Post 1 fl. 50 fr. Vorwärtszahlung.

1870.

Vom Kriegsschauplatz.

Der Staats-Anzeiger leitet einen Bericht über das Gescheh bei Saarbrücken am 2. Aug. mit einer längeren interessanten Betrachtung über die kriegerische Stellung aus dem Felde ein. Wir entnehmen diesem wichtige Nachrichten. Es hat in der gesammten Presse, wie im größeren Publikum Aufsehen erregt, daß bisher die Nachrichten vom Kriegsschauplatz in spärlicher Weise eingegangen sind und selbst die wenigen gegangenen Nachrichten nicht volle Klarheit über die besondere Thatsache geboten haben. In den leitenden Kreisen der Armee ist man sich in vollem Grade bewußt, welche Pflichten man der Öffentlichkeit gegenüber hat, und wird stets mit großer Freude dieselben zu erfüllen suchen; indes gibt es Momente, wo die Erfüllung an und für sich berechtigter Wünsche der Sache selbst zum größten Schaden gereichen kann. Speziell war dies mit den bei Saarbrücken bisher sich abspielenden Ereignissen der Fall. In demselben Moment, wo unsere Kolonnen-Spitzen dabeilist auf französischen Boden übergehen, fallen die Rücksichten, welche bisher bestanden. Die Öffentlichkeit, mit welcher die französische Regierung aus nichtsagenden Gründen einen blutigen Krieg heraufbeschwor, und welche bis jetzt im Uebermaß der Völker nicht ihres Gleichen gefunden hat, spottete jeder Berechnung. Dessen ungeachtet war die militärische Leitung in Preußen selbst darauf vorbereitet. Der politischen Exzentrikität Frankreichs folgten dem militärischen Entsprechende, sich ebenso bezeichnende Maßregeln. Die gesammten im Frieden gehaltenen Truppen wurden in überführer Weise von der kaiserlichen Regierung an unsere Grenzen geworfen. Eine Kavallerie von über 100,000 Mann bedrohte somit das deutsche Gebiet auf dem linken Rheinufer, während unsere Bataillone in der ganzen Monarchie, von der Oder und an der Weichsel, noch in ihren Garnisonen standen. Die französischen Maßregeln hatten unter solchen Verhältnissen einen sehr wichtigen Vorprung gewonnen, einen Vorprung, den man diesseits im Auge gehabt hatte, da in Frankreich das Eisenbahnetz, die massenhafte Bewegung in den östlichen Bezirken, vor Allem aber die durchgehende Lager gebotene Möglichkeit, große Truppenmassen im Frieden zu sammeln, denselben bedingten. Preussischer Seite war man nicht so glücklich, doch hatte man auch hier immobile Truppen an die Grenze werfen können, aber man zog es vor, einen anderen Weg einzuschlagen. Demnach über Kopf aus ihren Friedensverhältnissen heraus gerissene Truppenmassen nach diesseitigen Ansichten wohl in der Lage, augenblickliche Erfolge zu erringen, aber nicht organisiert, um die Wechselfälle eines großen und gewichtigen Krieges durchzuführen. Was dabei augenblicklich erlangt wurde, mußte sich für die Zukunft bitter rächen. Man zog es vor, die Streitkräfte in ordnungsmäßiger Weise zum Kriege vorzubereiten. Dessen ungeachtet gab man sich der Hoffnung hin, ohne diesen ersten Vorzug geltenden Grundbesitz anzustreifen, auch mit den an der östlichen Grenze in ihren Garnisonen belassenen Kräften den deutschen Boden einigermaßen zu schützen. Allerdings wußte man genau, daß wenn der Feind nur wenig Energie besaß, man nicht vermochte, ernstlichen Widerstand zu leisten oder zu verbinden, daß er auf Kosten eines Theiles unserer Lande. Sammtliche deutsche Truppenheile blieben daher in ihren Garnisonen, bis zu dem Augenblick, wo sie zur Operation befähigt waren. Diese Konsequenz hat in diesem Augenblicke bereits ihre großen Früchte getragen. Die in ihrer Organisation sich überführernde und verwirrende französische Armee fand an der Grenze bereits Truppen vor, obgleich dies nur die dortigen schwachen Garnisonen waren. Sie hat, hierdurch geführt, nicht einmal auf unsere Kosten zu leben erst andeuten, — mehr noch: es ist der vollendeten Organisation der deutschen Streitkräfte zu danken, daß, sobald diese ihre Rüstungen vollendet hatten, und zum Anstrag des angebotenen Kampfes heranrückten, die französischen Streitkräfte sich nicht an der Grenze zu behaupten vermochten, sondern dieselbe preisgaben und den Rückzug antraten. Den französischen Phantasien halten wir die einfache Thatsache entgegen: die operationsfähigen preussischen Kolonnen nähern sich der Saar, die französischen Hauptarmee gibt sofort die wichtige Linie auf. Wie bekannt, hatte sich die französische Hauptmacht an dem Tage, an welchem in Berlin der Befehl zur Mobilmachung erst gegeben wurde, gegen die Saar und besonders gegen Saarbrücken in Bewegung gesetzt. In letzterer Stadt standen sich nur ein Bataillon des Regiments Nr. 40 und drei Eskadronen des Uhlanen-Regiments Nr. 7. Wurden diese Truppen herangezogen, so lagen die deutschen Lande auf dem linken Rheinufer weitläufig dem Gegner offen. Man war sich bewußt, welche Gefahr diese schwache Besatzung lief; aber es galt, dem Gegner zu imponiren und sich in den

Rüstungen der Armee trotz der drohenden Gefahr nicht stören zu lassen. Diese Aufgabe wurde von jener Abtheilung mit unerwarteter Thätigkeit und glänzender Ausdauer gelöst, während zum weiteren Schutze an anderen Punkten der Saar wenige Kompagnien und Eskadrons aus den nächsten Garnisonen vorgelant wurden. In einer in der Kriegsgeschichte unerhörten Weise blieb seit der mit selbstamer voreiliger Hast erfolgten französischen Kriegserklärung dieses unerschrockenen Häuflein 14 Tage lang ganze Divisionen des Feindes gegenüber stehen. In den Augen des Feindes gemanen diese Abtheilungen täglich eine größere Bedeutung und vergrößerten sich so weit, bis man schließlich in den französischen Blättern sie in einer Höhe von etwa 200,000 Mann angegeben fand. Tägliche Patrouillengefächte wurden geliefert, und die lächerlichsten Darstellungen über großartige Kämpfe erschienen in den französischen Bulletins. Man war preussischer Seite bisher nicht in der Lage, diesen Prahlereien und beunruhigenden Gerüchten entgegenzutreten. Wollte man die Wahrheit aufdecken, so mußte man sagen, daß hier nur 1 Bataillon und 3 Eskadrons dem Feinde gegenüber standen. Wenige Stunden, nachdem dies in Berlin bekannt geworden wäre, hätte man es auch in Paris gewußt, und die Vernichtung der kleinen Abtheilung wäre die unmittelbare Folge davon gewesen, sobald der Feind klar darüber war, was ihm gegenüber stand. Man war daher preussischer Seite nicht in der Lage, den darüber umlaufenden Gerüchten und der berechtigten Wuthbegierde des Publikums die ruhmvolle Wahrheit entgegen zu halten. Als die Nachrichten ergaben, daß schließlich zwei französische Korps der schwachen Abtheilung auf nächster Nähe gegenüber standen, wollte die oberste Führung, um die tapfere Schar nicht zu opfern, dieselbe zurückziehen, um so mehr, als zu jener Zeit die diesseitigen Rüstungen sich ihrem Ende näherten. Aber der dortige Kommandeur, Oberstleutnant von Pestel, telegraphirte zurück und bat, ihn auf diesem Ehrenposten zu belassen, indem er hinzufügte: „Das Benehmen der Franzosen zeigt, daß sie sich vor uns fürchten.“ Unter diesen Verhältnissen wurde mit Freude die Einwilligung hierzu gegeben, um so mehr, als man jetzt bereits in der Lage war, die Abtheilung noch durch 2 Bataillone zu unterstützen und zwei Meilen rückwärts Truppen zu Sicherung ihres Abmarsches aufstellen zu können. Dies führte zu der berühmten ersten Schlacht von Saarbrücken!! Die Streifen der Uhlanen und vierzig beurlaubten dem Gegner fortwährend, indem sie ihn auf seinem eigenen Gebiete aufsuchten und selbst eine ihm wichtige Bahnlinie zerstörten. Die Ankunft des Kaisers und seines Sohnes änderte nichts in der Lage, gab aber Veranlassung, daß französischer Seite am 2. Aug. ein Schauplatz angeführt wurde, welches die militärische Welt in berechtigter Heiterkeit verlesen muß, der Abtheilung aber neuen Ruhm bereite. Die schwierige Lage, welche Anfangs vorlag, ist heute geschwunden, nicht kein Grund vorhanden, mit der so ruhmvollen Wahrheit noch länger zurückzuhalten. Ueberflüssig über den inneren Zusammenhang werden in ähnlicher Weise stets gegeben werden, sobald die Verhältnisse es irgend gestatten, auch kann der Berichterstatter nunmehr ein größeres Spielraum eröffnen werden.

Saarbrücken, 15. Aug. (K. Z.) In den von den deutschen Truppen besetzten französischen Landestheilen wird, wie wir aus der Saarbr. Z. erfahren, außer der schon bekannnten noch folgende Proklamation des Königs von Preußen veröffentlicht: „Wir, Oberbefehlshaber der deutschen Armee, in Betrach der Proklamation Sr. Majestät des Königs von Preußen, welche die Oberbefehlshaber der verschiedenen deutschen Armeen ermächtigt, alle Spezialbestimmungen in Bezug auf die Maßregeln gegen Gemeinden und einzelne Personen zu treffen, welche sich gegen die Kriegsgesetze in Widerspruch setzen und in Bezug auf die Requisitionen, welche als für die Bedürfnisse der Truppen als notwendig erachtet werden und ferner um den Kurs des deutschen und französischen Geldwerthes festzustellen, haben bestimmt und bestimmen folgende Bestimmungen, die wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen: 1) das Kriegsgeld durch gegenwärtiges ins Leben gerufen. Es findet keine Anwendung in dem ganzen Bereich des von den deutschen Truppen besetzten französischen Gebietes bei jeder Handlung, welche geeignet ist, die Sicherheit dieser Truppen zu gefährden, ihnen Schaden zu verursachen oder dem Feinde Beistand zu leisten. Die Militärgerichtsbarkeit tritt für das ganze Gebiet eines Kantons in Kraft, sobald es in einem Orte eines solchen bekannt gemacht worden. 2) Alle Personen, welche nicht zur französischen Armee gehören und ihre Eigenschaft als Soldat durch ein äußeres Zeichen nicht darthun können und a) dem Feind als Spion dienen, b) die deutschen Truppen irre leiten, wenn sie solchen als Führer dienen, c) Personen tödten, verwunden und verblüden, welche den deutschen Truppen angehören, und zu ihrem Gefolge gehören, d) Brücken oder Kanäle zerstören,

Telegraphenlinien beschädigen oder Eisenbahnen, Wege unbrauchbar machen, Munitionen, Kriegsvorräthe oder Quartiere der Truppen in Brand stecken, e) oder die Waffen gegen die deutschen Truppen ergreifen, werden mit dem Tode bestraft. In jedem einzelnen Fall wird der die Prozedur anordnende Offizier einen Kriegsrath einsetzen, der bestimmt ist, die Sache zu untersuchen und den Spruch zu verkündigen. Das Kriegsgericht kann zu keiner andern Strafe als derjenigen zum Tode verurtheilen und folgt seinem Ausspruch unmittelbar der Vollzug. 3) Die Gemeinden, denen die Schuldbigen angehören, so wie diejenigen, auf denen das Verbrechen begangen worden ist, werden jede zu einer Strafe verurtheilt, welche der Höhe ihres jährlichen Steuerbetrags gleichkommt. 4) Die Einwohner haben zu liefern, was zu der Erhaltung der Truppen notwendig ist und erhält jeder Soldat täglich 750 Grammes Brod, 500 Grammes Fleisch, 250 Grammes Speck, 80 Grammes Kaffee, 60 Grammes Tabak oder 5 Zigarren, 1/2 Liter Wein, oder 1 Liter Bier, oder 1/10 Liter Branntwein. Die zu liefernde Ration für 1 Pferd täglich ist festgesetzt auf 6 Kilos Hafer, 2 Kilos Heu, 1 1/2 Kilos Stroh. Für den Fall, daß die Einwohner eine Geldentschädigung der Naturalverpflegung vorziehen sollten, so ist die Entschädigung auf 2 Frs. täglich für jeden Soldat festgesetzt. 5) Alle detachirten Korpsbefehlshaber haben das Recht, Requisitionen auszuföhren, welche zum Unterhalt ihrer Truppen notwendig sind. Außerordentliche Requisitionen, welche im Interesse der Armee für notwendig befunden werden, können nur durch die Generale oder die deren Funktionen ausübenden Offiziere verfügt werden. Unter allen Umständen darf von den Einwohnern nur gefordert werden, was zum Unterhalt der Truppen notwendig ist und werden hierfür amtliche Vons ausgestellt. Wir hoffen daher, daß die Einwohner keine Schwierigkeiten machen werden, den Requisitionen zu genügen, welche als notwendig verfügt werden. 6) In Bezug des persönlichen Verkehrs zwischen den Truppen und den Einwohnern bestimmen wir, daß 8 Egr. oder 28 Kreuzer dem Geldwerth eines Franken gleich seyn sollen. Der Oberbefehlshaber der deutschen Armee.

Aus Saarbrücken, 16. Aug., telegraphirt man der Köln. Ztg.: Die Noth ist hier groß, Hunderte von Verwundeten und kein Verbandzeug, keine Erfrischungen. Die Veröffentlichung dieses Nothrufs wird hinreichen, beschleunigte Abhilfe herbeizuföhren. — Unsere Aerzte haben nunmehr Zeit gehabt, an den Verwundeten durch Bändel und Chassepot ihre Studien zu machen. Sie bezeichnen die der Bändel als schlimmer und zerstörender, indes haben die Militärärzte auch unter den Unseren viele Verwundungen verübt. Der Sturm auf die Höhen hat unseren Soldaten viel Wunden an Kopf u. Hüften zugefügt. Die Ihnen gleich nach dem Gescheh von Saarbrücken angegebene Verunfallung von gegen 5000 auf unserer Seite bestätigt sich; dahingegen stellt sich der Verlust des Gegners auf mindestens die gleiche Zahl, während die der Gefangenen sich bedeutend vergrößert hat und über 2000 beträgt, da selbst drei, vier Tage später noch ganze Gruppen aus den Wäldern kamen, in denen sie sich versteckt gehalten; daß man eine ganze Anzahl aus der Kellern von Forbach holte, ist bekannt. Auch einen unserer Unteroffiziere hatten sie dort eingesperrt. Der amtliche Schlachtbericht wird, wie gemeldet, dieser Tage erscheinen.

Die Zahl der freiwilligen Krankenpfleger, die in Kompagnien in Saarbrücken erschienen, rückt allmählich nach. Sie sind größtentheils tüchtige, opferfreudige junge Leute; doch will es mir vorkommen, als seien einzelne Abtheilungen derselben mit ihren Kapsis nicht praktisch geübt; denn wagen sie sich auf die Schlachtfelder, was doch ihre Aufgabe seyn wird, so können unsere Leute in der Hitze des Gefechts verurtheilt werden, sie als dem Feinde gehörig zu betrachten. Für ihr Untertommen sorgen sie meist selber. In St. Avoth z. B. hat sich eine ganze Abtheilung in einem von stichtigen Familien verlassenen Hause untergebracht, in welchem sie sich nach Möglichkeit eingerichtet. Die in St. Avoth erwarteten freiwilligen Krankenschwestern sollen erst in einigen Tagen dort eintreffen. Es sind ihrer 220 an der Zahl, darunter 18 Vincentinerinnen, 14 Franziskanerinnen, 87 katholische und 101 protestantische barmherzige Schwestern. Die Einwohnerzahl der ganzen Gegend, welche unsere Truppen durchzogen, erholt sich allmählich von ihrem ersten Schrecken. Ueberall, in Stiering, Forbach, Saargemünd, Ober- und Unter-Homburg und in St. Avoth kehren die Flüchtlinge mit Sad und Pack zurück in ihre Wohnungen. Am meisten sind die Landleute gestochen. Man hatte auch ihnen die Preußen als Horden von Vandalen geschildert, da sie aber von keinen Grausamkeiten hören, so fassen sie Vertrauen zu diesen Horden. Der Bürgermeister von Nilsburg sagte ja auch bekanntlich in seiner an die Gegend geschlagenen Proklamation, die Preußen gehörten zu den gebildeteren Na-

— **Ein gegebenes Wort.** (Fortsetzung.)
Werdenberg hätte dem Manne, der diese goldenen Worte sprach, um Hals fallen mögen, da aber die Konvention ihm dies nicht gestattete, begnügte er sich, mit tiefbewegter Stimme zu erwidern: „Ach, mein Herr, Sie geben mir den Glauben wieder zurück, den ich diesen düsteren, engen Kerkern manieren schon halb verloren hatte. — Sie wollen also wirklich beim König eine Fürbitte für mich einlegen und einen vierzehntägigen Urlaub auswirken?“
„Ich will thun, was ich kann,“ antwortete der General, „aber daß es glückt, das vermag ich nicht zu versprechen. Seine Majestät sind ein wenig glücklicher, als die politischen Demonstrationen und zeigen sich jedesmal sehr reizbar, wenn von diesem Gegenstand die Rede ist. Indessen verzagen Sie nicht, Sie haben mich zu Ihrem Anwalt bestellt, und da ich dies Man- angenommen, so werde ich auch nach Kräften bemüht seyn, ein glückliches Resultat zu erlangen.“
„Aber Sie wissen, wie kostbar für mich jede Stunde ist.“
„Nun schon, vielleicht schon morgen...“ Doch ich verspreche nichts... Wenn falls wird es aber gut seyn, wenn Sie sich bereit halten, im Fall der Gefahr zu verbleiben.“
Der General verbeugte sich und verschwand. Als aber der andere Morgen kam, ereignete sich im Schlafgemach des Königs eine Szene, die wir dem Leser nicht vorenthalten dürfen, weil sie den Schluß unserer kleinen Erzählung bildet.
Friedrich Wilhelm war damit beschäftigt, sich anzuleiden, u. Timm, sein vertrauter Kammerdiener, war ihm dabei behilflich.
„Nun, Timm, was gibt es Neues?“ fragte der Monarch in heiterer Laune, denn diese Stunde des Anlebens war immer diejenige, wo er sich seinem Kammerer die neuesten Stadtgeschichten unter allerhand humoristischen Ausschmückungen vortragen ließ.
„Euer Majestät kennen ja den Professor F.“
„Freilich, habe ihn ja erst noch vor kurzem einen Orden verliehen.“
„Der Herr Professor ist, wie Jeder weiß, ein gründlichster Herr, der in Folge seiner Gelehrsamkeit auch stets so in Gedanken verliert, daß

daraus schon die wunderlichsten Dinge entsanden sind.“
„Habe schon davon gehört,“ entgegnete Friedrich Wilhelm mit einem Zug heiterer Laune um den Mund, „ist ein alter Junggesell, nicht wahr?“
„Allerdings, aber, wie gesagt, bis in's Unglaubliche verzeßlich. Gestern nun soll er zum Diner zum Kultusminister, der Wagen hält schon vor der Thüre und was denken Sie, Majestät, was der Professor thut?“
„Nun?“ fragte der König, schon halb lachend.
„Er steigt gravitatisch die Treppe hinunter, hält aber statt seines Huttes eine Bratpfanne, welche seine Haushälterin vor einer halben Stunde erst gekauft hatte, unter dem Arm.“
Der sonst so ernste Friedrich Wilhelm III. konnte sich bei dieser Mittheilung nicht enthalten, laut aufzulachen, und während er mit der Vollendung seiner Toilette fortfuhr, rief sich Timm folgendermaßen weiter vernehmen:
„Haben Euer Majestät auch schon von dem Abenteuer des Hrn. v. Weisenborn gehört?“
„v. Weisenborn?“ fragte der König. „Was ist demselben denn begegnet?“
„Der alte Herr, welcher Berlin seit zwanzig Jahren nicht mehr gesehen hat, kommt gestern Abend mit seiner Gemahlin hier an und steigt im Wagen, um zur Oper zu fahren. Von der Reife ermüdet, schläft aber unterwegs das alte Paar ein und vergräbt natürlich das Anseigen. Der Kutscher bemerkt dies nicht, der Schlag wird wieder zugeschlagen und die Gasse bei der Rückkehr ins Hotel in die Reife geschoben. Im Mitternacht entsteht in derselben plötzlich ein fürchterlicher Lärm, man eilt herbei, öffnet und findet dort den Herrn von Weisenborn nebst seiner Gattin, die beide in die bestigsten Schmärgungen ausbrachen und gar nicht begreifen können, daß sie sich, statt in ihren Betten, in der Wagenreife befinden.“
„Köstlicher Spaß das!“ rief Friedrich Wilhelm und gleichzeitig fügte er hinzu: „Genug, Timm, genug für heute, denn wenn das so fortginge, müßten Sie sonst wirklich auf ein Mittel sinnen, mir meinen Ernst wieder zu geben.“

„Das würde vielleicht General v. F. zu thun im Stande seyn, wenn er an meiner Stelle wäre,“ antwortete der Kammerer.
„Wie meinen Sie das?“ fragte der Monarch, dem der veränderte Ton in der Stimme seines Kammerdieners auffiel — „hat sich vielleicht jemand an Sie gewendet, der bei mir Hilfe sucht?“
„Majestät, fast wage ich nicht die Wahrheit zu sagen.“
„Er, Timm, muß ich dies aus Ihrem Munde hören? Wie wenige gibt es, die uns Fürsten die Wahrheit sagen! Sprechen Sie, jetzt befehle ich es Ihnen.“
„Majestät,“ sagte der Kammerer, „der General steht im Vorzimmer.“
„Nun, so lassen Sie ihn eintreten.“
Fünf Minuten nachher stand Herr v. F. vor dem König.
„Was bringen Sie denn,“ fragte dieser. „Timm sprach in Räthseln u. behauptete, daß Sie dieselben zu lösen im Stande seyn würden.“
Der General verbeugte sich. „Es ist eine Unachtsamkeit, die mich hierher führt,“ sagte er, „es handelt sich um einen politischen Gefangenen.“
Die Stirn des Königs verfinsterte sich. „Will nichts davon hören,“ bemerkte er in seiner kurzen, trockenen Weise.
„Ich wußte es wohl,“ freilich setzte der arme, unglückliche, junge Mann seine letzte Hoffnung auf Allerhöchsteren Gnade.“
Die Falte auf der Stirn Friedrich Wilhelms verschwand und mit milder Stimme sagte er:
„Wenn es sich um einen Unglücklichen handelt, so mache ich keinen Unterschied. Erzählen Sie, wir wollen sehen, was sich thun läßt.“
Der General begann jetzt, in gedräugter, aber bereiteter Weise eine Schilderung der Verhältnisse Werdenbergs zu entwerfen und bat zuletzt, dem jungen Mann einen vierzehntägigen Urlaub zu bewilligen, um an das Sterbebett seiner Mutter eilen und die vorhin angebotenen verwickelten Familienverhältnisse ordnen zu können.
„Will ihn selbst sprechen,“ sagte der König in seiner kurzen Weise, „scheint ein guter Sohn zu seyn, und das ehre ich.“ (Schluß f.)

* Der Hochberger Bote läßt sich in seiner neuesten Nummer folgender-

tionen, es seyen also von ihnen keine Grausamkeiten zu erwarten. — Der König geht heute weiter. Das große Hauptquartier wird in Faulquemont seyn, der König selbst wahrscheinlich noch weiter in der Richtung auf Nancy vorgehen.

Die preussischen Truppen, welche sich am 4. bei Weissenburg und am 6. bei Wörth mit so großem Ruhm bedeckten, bestanden aus dem 5. Armeekorps unter dem General-Lieutenant v. Kirchbach, der leicht am Kopfe verwundet wurde, aber jetzt schon wieder das Kommando seines Armeekorps übernommen hat. Dasselbe enthält die 9. Infanterie-Division, General-Lieutenant v. Rheinbaben; aus der 17. Infanterie-Brigade unter General-Major v. Senden, mit den Regimentern 3. Posenisches Infanterieregiment Nr. 58 und 4. Posenisches Infanterieregiment Nr. 59; 18. Infanterie-Brigade unter Generalmajor v. Voigts-Rhetz, Königs-Grenadieregiment Nr. 7, 2. Niederschlesisches Infanterieregiment Nr. 47 und 1. Schlesisches Jägerbataillon Nr. 5 (eroberte die erste franz. Kanone in diesem Kriege); 10. Infanteriedivision, General-Lieutenant v. Schmidt, mit der 19. Infanterie-Brigade, Generalmajor v. Tiedemann, 1. Westpreussisches Grenadieregiment Nr. 6, 1. Niederschlesisches Infanterieregiment Nr. 46, 20. Infanterie-Brigade unter Generalmajor v. Nonn, Westphälisches Jägerbataillon Nr. 37, 3. Niederschlesisches Infanterieregiment Nr. 50. Ferner gehört das 5. Artillerieregiment und die 5. Pionnierabtheilung hierzu. An Kavallerie gehören zu diesem Armeekorps: 1. Schlesisches Dragonerregiment Nr. 4, 2. Leibhusarenregiment Nr. 10, Kurmärkisches Dragonerregiment Nr. 14, Westpreussisches Uhlanenregiment Nr. 1. Das 11. Armeekorps unter dem General-Lieutenant v. Bose, der bei Wörth ziemlich bedeutend verwundet wurde, besteht aus: 21. Infanteriedivision, General-Lieutenant v. Schatmeyer, mit der 41. Infanteriebrigade, 1. Nassauisches Infanterieregiment Nr. 87, Hessisches Jägerregiment Nr. 80; 42. Infanteriebrigade, Generalmajor v. Thiele, 2. Hessisches Infanterieregiment Nr. 82, 2. Nassauisches Infanterieregiment Nr. 88; 22. Infanteriedivision, General-Lieutenant v. Gensdorf, mit der 43. Infanteriebrigade, Generalmajor v. Selchow, 3. Hessisches Infanterieregiment Nr. 83, 6. Thüringisches Infanterieregiment Nr. 95; 44. Infanteriebrigade, Generalmajor v. Schlopp, 2. Thüringisches Infanterieregiment Nr. 32, 5. Thüringisches Infanterieregiment Nr. 94, Hessisches Jägerbataillon Nr. 14. Ferner sind bei diesem Armeekorps das 11. Feldartillerieregiment, das 11. Pionnierbataillon, das 1. Hessische Husarenregiment Nr. 13, das 2. Hessische Husarenregiment Nr. 14, das Thüringische Uhlanenregiment Nr. 6 und das Rheinische Dragonerregiment Nr. 5. Man sieht, es sind also die aus den verschiedensten Gegenden des großen Preussenreiches rekrutirten Regimenter, welche an diesen beiden Ehrentagen ihr Blut hier vergossen haben.

(Aus dem Hauptquartier der zweiten Armee.) Prinz Friedrich Karl erließ vor dem Einmarsch in Frankreich aus Homburg (Rheinpfalz) folgenden Armeebefehl: Hauptquartier Homburg, den 6. August 1870. Soldaten der zweiten Armee! Ihr betretet den französischen Boden. Der Kaiser Napoleon hat ohne allen Grund an Deutschland den Krieg erklärt, er und seine Armee sind unsere Feinde. Das französische Volk ist nicht gefragt worden, ob es mit seinen deutschen Nachbarn einen blutigen Krieg führen wollte, ein Grund zur Feindschaft ist nicht vorhanden. Seyd diesen eingedenk den friedlichen Bewohnern Frankreichs gegenüber, zeigt ihnen, daß in unserm Jahrhundert zwei Kulturvölker, selbst im Kriege mit einander, die Gebote der Menschlichkeit nicht vergessen. Denkt stets daran, wie eure Eltern in der Gemüths- und Empfindungs- und wenn ein Feind, was Gott verhilft, unsere Provinzen überschwemmte. Zeigt den Franzosen, daß das deutsche Volk nicht nur groß und tapfer, sondern auch gestützt und edelmüthig dem Feinde gegenüber ist.

Friedrich Karl, Prinz von Preußen. — Was die Befestigungen von Paris betrifft, so wird man gewiß nicht alle detachirten Forts mit einem Male angreifen. Eines allein genügt, den Weg zur Enceinte zu eröffnen, und wo ist das Fort, das einen Ringelzug aus 500 Geschützen lange widerstehen würde? Nach einer geschätzten Berechnung hat jedes preussische Armeekorps 96 Geschütze der Feldartillerie, und da wir den Franzosen mit 12 preussischen (1. bis 11. und Garde) einem königlich sächsischen, 2 bayerischen, 1 württembergisch-badischen Armeekorps und 1 hessischen Division, also mit 33 Divisionen gegenüberstehen, wohlverstanden ohne Landwehr und ohne Ersatztruppen, so läßt sich ja die Zahl der Geschütze sehr leicht berechnen, sie beträgt 1584. Damit läßt sich schon eine Fort zusammenhängende, und sollte diese Zahl nicht hinreichen, so sind ja auf den unterdessen wieder hergestellten Eisenbahnen aus den großen rheinischen Festungen bald genug Belagerungsparks herbeigeht.

Die österreichische Wehrzeitung vergleicht den jetzigen Krieg mit dem von 1866 und schreibt: „Mac-Mahon — Clam, Frossard — Rammung — alles Andere Benedel. Nachob, Staltz und Gitschin sind geschlagen, man vermisst nur ein Trautenau. Wieder gehen die Preußen getrennt vor, greifen weit aus, flankiren nach allen Seiten — Franzosen wie Desterreicher bleiben unthätig, gelähmt, erstarrt. Noch ist ein Königgrätz nicht gekommen; aber was für ein Umschwung müßte eintreten, um es zu vermeiden? Und wenn wir Alles zusammenschaffen, was den beiden großen Kriegen gemeinsam ist, so finden wir stramme Organisation, tüchtige Schulung, kalte Berechnung auf der einen, Leichtsinns und Lebermuth auf der andern Seite; wir finden dort richtige Kombination der diplomatischen und militärischen Mittel, hier dieselben ohne jede vernünftige Verbindung. Wir finden hier eine Kriegsführung, welche nach keiner Seite hin den Regeln der Vernunft und Wissenschaft entspricht u. den Erfolg dort, wo man zwar nicht torrest handelt, aber immerhin handelt.“ Die Erfolge der deutschen Waffen sind der Art, daß man das Kaiserreich wie faules Holz, unter dem Fußtritt der Sieger zusammenbrechen sieht. Desterreich hatte 1866 doch immer noch Reserven, hier aber ist alles Schwundel.

maßen vernehmen: Wir erlauben uns, an unsere Mitbürger die Frage zu stellen, ob es nicht passend wäre, die von unserem braven deutschen Heere erfochtenen glänzenden Siege durch Aussteden der Fahne zu feiern, welche alle unsere deutschen Krieger um sich versammelt sieht, der Fahne, welche jetzt allein die deutsche Einheit bedeutet, der Fahne, welche von den Masten unserer unzähligen deutschen Schiffe die Einheit u. Kraft des deutschen Volkes der ganzen Welt verkündet wird, nämlich der schwarz, weiß u. rothen Fahne? Wir meinen, sie sollte neben unseren Landesfarben nicht fehlen, als Anerkennung für alle unsere deutschen Brüder von der Nord- und Ostsee bis zum Fuß der Alpen, mit welchen unsere badische Division die Ehre des deutschen Namens verteidigt.

(Uebersicht der Ehrenreife.) Dem Artikel in Nr. 194 I. und 195 I. haben wir nachzutragen: 100 fl. des badischen Landesgeschützenvereins Demjenigen, welcher zuerst eine französische Trophäe erbeutet.

** (Anfrage.) Bezieht sich die im gezeigten Körper beschlossene Ausweisung deutscher Untertanen auch auf die drei deutschen Armeen? Ein Angehöriger derselben.

○ Den Spenderinnen von Sträußen für die Turcos. Der große Byron hat Euch recht getanmt Und Euch in seinem Don Juan sein beschreiben; Ihr trantet wohl, daß Baden nicht berannt; Und daß Ihr leider noch verschont geblieben!

Unsere Mainbrücke. (Klubb) Das war zu Wörth der heisse Tag, Als wir die Blutthat schlugen; Wie trachtet von ihrem Donner Schlag Das Kaiserreich aus den Fugen! Das war zu Wörth der heisse Tag — Die Hüften waren erstürmt, Auf blutiger, glühender Erde lag Des Lobes Saat gethürmt.

Und drunten im Grund, am einsamen Tann, Wo roth die Wellen heut rauschen, Da hob sich empor ein gefallener Mann,

— Auf mäßige Vermuthungen über den weiteren Gang der Operationen können wir uns hier nicht einlassen. Es sey nur folgendes bemerkt: Das Objekt der nächsten Angriffslinien wird für die erste und zweite deutsche Armee wohl die Besetzung der die Ardennenwälder durchziehenden Straßen und Engpässe seyn, während der Kronprinz seine Armee über die weniger hohen und wegsameren Thaleschnitte der Mosel bei Toul, der Maas bei Commercy, der Orain bei Bar-le-duc längs der nördlichen Abhänge des Sichelgebirges an die obere Marne bei Vitry führen dürfte, um entweder die die Ardennenpässe vertheidigenden französischen Korps über Walmey und St. Menchould im Rücken zu fassen, oder aber um sich der aus den Ardennenpässen vordringenden 1. und 2. Armee in der Ebene vor Chalons als äußersten linken Flügel anzuschließen. Geschichtlich sey bemerkt, daß die Entscheidungskämpfe 1814 zwischen Orain und Honne, in deren oberem Laufe, wo die Flüsse noch nicht in die Ebene hinansgetreten sind, geliefert wurden, und daß ferner die bei Chalons damals aufgestellten französischen Abtheilungen beim Erscheinen Blüchers bei Bar-le-duc eiligst an die obere Aube geworfen wurden. Es scheint auch jetzt, daß die französische, Metz verlassende Armee eine Umgehung über die oberen Thaleschnitte der aus dem Sichelgebirge kommenden Zugänge der Seine befürchtet und sich der Gefahr ausgelegt sieht, an die belgische Grenze gedrängt und von Paris abgeschnitten zu werden.

Die Franca bringt verschiedene Einzelheiten über die Verluste der Franzosen in der Schlacht bei Wörth. Von den 600 Mann des 8. Kürassierregiments haben sich nur 170 wieder zusammen gefunden, fast alle Offiziere desselben sind verwundet oder todt. Der Oberst des 9. Kürassierregiments ist getödtet, der Oberstleutnant, drei Schwadronschefs und an dreißig Offiziere dieses Regiments sind todt oder werden vermisst, 220 Mann desselben haben sich wieder gesammelt. Der Oberst des 1. Kürassierregiments soll gefallen seyn. Die Obersten des 56. und 96. Kürassierregiments sollen todt seyn. Die Oberstleutnants des 1., 2. u. 3. Zuavenregiments, des 56. Infanterie- und 1. Kommandant des 96. Infanterieregiments sind verwundet. Dasselbe Blatt veröffentlicht einen Brief des Obersten Voegel vom 3. Zuavenregiment, woraus hervorgeht, daß von 65 Offizieren 47 verwundet, todt oder vermisst sind. Zwei Bataillons-Kommandanten sind verwundet, ein dritter todt, der Oberstleutnant tödtlich verwundet. Drei Adjutanten todt, ebenso fast alle Unteroffiziere und Sergeanten. Von dem ganzen Regimente sind nur 5 bis 600 Mann übrig geblieben, ohne Zelte, ohne Gepäck, nur mit ihren Waffen. Der Oberst sagt, das Regiment, ohne Offiziere und fast ohne Unteroffiziere, könne vorläufig nicht wieder ins Feld geführt werden. Der Oberst hat seine Pferde und alle seine Bagage verloren, so wie die ganze Regimentskassette.

— Aus dem Briefe eines Offiziers vom hessischen Infanterieregiment Nr. 80, der uns zur Einsicht mitgetheilt wird, entnehmen wir über die Siege der Süd-Armee noch folgende Einzelheiten: „Am Geschichtstage bei Weissenburg hatten wir die solofallste Anstrengung, die ich erlebte. Um 2 Uhr Nachts Alarm, um 4 Uhr in strömendem Regen ausmarschirt, in Eilmärschen über die Grenze, um 10 Uhr ins Gefecht, bis 4 Uhr im Feuer, dann Bewache immer im stärksten Regen; gestern die furchtbare Schlacht bei Wörth. Mein Zug nach erstem Angriff und Rückzug auf zwei Mann geschmolzen; nun ging ich mit dem 50. Regiment vor und als die sich verschossen, mit dem 95. Regiment, wo ich mit einem Geschwader bewaffnet als Trailleur zwei Stunden im Gehrfeuer war. Darauf wich Alles zurück. Die Turcos drangen in dichten Schwärmen vor, unsern Brigadier wurde das Pferd gestöbt, beim Sturz brach er den Fuß, ich erhielt zwei Streifschüsse und muß, hoffentlich nur auf acht Tage, ins Lazareth. Heute mit zwei verwundeten Kameraden fuhr ich im Wagen von Wörth nach Sulz, unterwegs beguteten wir den Kronprinzen, der sich in liebenswürdiger Weise nach uns bekannten Details des Treffens erkundigte.“

Drahtbericht.

×× Pont-a-Mousson, 17. Aug., 7 Uhr 10 Min. Abds. (Umtliche militärische Nachrichten.) General-Lieutenant v. Aven'sleben ist am 16. d. mit dem 3. Armeekorps westlich v. Metz auf der Rückzugsstraße des Feindes nach Verdun vorgezogen. Blutiger Kampf gegen die Divisionen von Decaen, Rabirault, Frossard, Canrobert und die Kaisergarde. Vom 10. preuss. Armeekorps und Abtheilungen des 8. und 9. Armeekorps unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl nach und nach unterstützt, wurde der Feind trotz bedeutender Ueberlegenheit nach zwölftündigem heftigen Ringen auf Metz zurückgeworfen. Die Verluste aller Waffen sind auf beiden Seiten sehr bedeutend. Diesseits sind die Generale v. Döring und v. Wedell gefallen, die Generale Knauth und Grueter verwundet. Der König begrüßte heute die Truppen auf dem siegreich behaupteten Schlachtfelde.

×× Berlin, 17. Aug. Die Provinzialcorrespondenz sagt heute bezüglich der Ausweisung der Deutschen aus Frankreich, daß vorläufig die notwendigen Unterstützungen gewährt seyen, wobei sie hinzufigt: wirksame Abhelfemittel werden demnach in Angriff zu nehmen seyn; auch die Befreiung der vormals deutschen Provinzen Frankreichs wird dazu voranschreitlich Gelegenheit bieten.

×× Saarbrücken, 18. Aug. Der König ernannte den General v. Bonin, bisher Generalgouverneur im Bezirk des 3. und 4. Armeekorps, zum Generalgouverneur von Lothringen, den bisherigen Kommandanten Berlins, General-Lieutenant v. Bismard-Bohlen, zum Generalgouverneur des Elsaßes.

×× Paris, 17. Aug. Im gesetzgebenden Körper erklärte

Balfao: Die Preußen verzichten auf die Durchscheidung französischer Mächtigkeitslinien und die Behinderung der Verbindung unserer Armee nach drei oder vier nach einander folgenden Geschehnissen mandiren sich Preußen gegen Commerc, erlitten also eine Schlappe (?). Eine neue Armee, deren Kommando als dem einzigen Ober-Kommandanten zaine anvertraut wird, kann die Rheinarmee (Mac-Mahon?) bereits erstücken.

×× Brüssel, 17. Aug. Die Independance sagt: Auf die Ankündigung der französischen Kaiserin: ob sie eintretenden Falls durch Belgien nach England reisen könne, erwartet man eine bejohende Antwort. — Nach Pariser Privatnachrichten wird Baron Malortie einen Auftrag zur Bildung eines hannoverschen Freischützenkorps erhalten, welches sich der französischen Armee anschließen soll.

×× London, 18. Aug. Lord Granville empfing am Sonntag zu Walmercastle bei Dover den Grafen Benedetti, welcher hierauf Frankreich zurückkehrte, dann den Besuch Bernstorff's. Wie es heißt, suchte Achille Deumat am Samstag Granville. Nach London zurückgekehrt empfing Granville Lavalette.

Wie Elsaß französisch wurde.

In einer Zeit, in welcher die freundschaftlichen Gefinnungen zwischen dem französischen Volke wieder einmal an's Tageslicht kommen und mit den Blättern der Geschichte eingeschrieben werden, thut es noth, sich daran zu erinnern, daß diese Gefinnungen nicht neu, sondern tief in der Vergangenheit und in den Gemüthern des französischen Volkes gegründet sind. Und wenn mehr der Tag der Abrechnung mit diesem Volke herannaht, um so wichtiger wird es, die Gleichgültigkeit und Falschheit und Gewaltthatigkeit der Mittel, Deutschland und dem deutschen Volke gegenüber, uns selber vor Augen zu halten, damit die Abrechnung eine gründliche werde und wir auf immer Ruhe und Friede erhalten.

So lange sich Frankreich am 30jährigen Kriege betheiligte, hatte es immer behauptet, nur zur Beilegung des Streites des deutschen Reiches dem 1. und der deutschen Fürsten die Waffen ergriffen zu haben; ganz in demselben Sinne, wie jetzt Napoleon III. uns vorliegen wollte, er konnte nur die Verurteilung in Deutschland ein erträgliches Verhältniß der Fürsten und Stämme zu einander herzustellen. Wie edel aber die Gefinnung war, erwies sich schmerzlich am Schluß dieses Krieges: als man sich anschickte, Friede zu schließen, rüdtte der französische Bevollmächtigte, Graf d'Avour, am 11. Juni 1871 vor zu Münster mit seinen Forderungen, für die Aufopferung und Aufrechterhaltung Frankreichs herans. Sie betrafen nur die Kleinigkeit, daß man Frankreich die völlige Hoheit über die seit 1552 von ihm besessenen Bisthümer an Elsaß, Toul und Verdun zuspreche und das ganze Elsaß, den Sundgau und die Vogesen, die Festung Breisach, die 4 Waldstädte in Schwaben, dem das Besatzungsrecht in Philippsburg überlasse. Und ehe nur der eigentliche, und Gegenstand des Friedens, Feststellung der religiösen und kirchlichen Verhältnisse in Deutschland, verhandelt wurde, verlangte Frankreich vorweg in Schweizer Verathung über seine Entschädigungsfrage.

Wie war es, was Frankreich verlangte; Elsaß und die drei Bisthümer zu bilden die Vormauer des deutschen Reiches gegen den stets raubgierigen Heimo Nachbar; zudem waren jene Länder meist österreichisches Eigenthum, und ohne hauben unter österreichischer Hoheit, und der Kaiser würde sehr bedauerlich seine Einwilligung. Mit Ausnahme von 3 Weil. Waldstädten mag jünger dem Herzog Ferdinand, den bisherigen Eigentümer des Elsaß, erhielt Frankreich, den reich im westphälischen Frieden seine Forderungen genehmigt, — u. so ist es auch im Bayrischen Vertrag, das thörichteste Verlangen der Vergrößerung Frankreichs erging für minder gefährlich hielt, als die Erhöhung der Macht der Protektoren Deutschlands. Dem König von Frankreich wurde hierbei ausdrücklich zur Pflicht gemacht, die im Elsaß liegenden Reichstädte, wozu besonders aber das wichtige Straßburg gehörte, so wie die elsaßischen unmittelbarer weltliche Reichstädte in ihrer Freiheit und in ihrem Verhältniß zum deutschen Reich zu lassen. — Da Frankreich noch nie einen so gewinnreichen Frieden geschlossen habe.

Aber damit war der ländergierige und krieglustige Ludwig XIV. nicht zufrieden. Die Reichsumittelbarkeit mancher elsaßischen Städte verlor und Städte genirte ihn gewaltig, und wenn man hart und kühn, den Vorweg aber schwach und zerrissen ist, was kann es da für Hindernisse geben! Im Jahre 1672 legte der Minister Louvois seinem Könige, als Antrag des Parlamentsraths Roland de Rauvay, zu Metz einen Antrag vor, nach welchem genau untersucht werden sollte, welche Reichstädte und Städte in Deutschland mit den Gebieten in Lebensverbindungen stehen und anderen Beziehungen gestanden waren, welche im westphälischen Frieden gegen Frankreich abgetreten worden sind, um auch diese alsdann, als ersten jenen Abtretungen mit inbegriffen, in Besitz nehmen zu können; das war schon um das sicherste Mittel, das linke Rheinufer ohne Schwereitrich in die Hand zu nehmen. Freuzig ergriff der König diesen Vorschlag und feste Paris. Das Elsaß eine besondere Reunion zu Dreisach nieder, um nach voll Unternehmung zu pflegen. Ganz Zweibrücken, Saarbrücken, Beldun, Speyer, heim, Wömpelgard, Lauterburg, Gomersheim, Fällenberg, Bittsch u. a. m. — andere Städte und Gebiete wurden von dieser Kammer für Anhängelicht an den erworbenen Provinzen erklärt und dem Könige von Frankreich die Oberhoheit über sie zugesprochen. Dieser ließ sofort die Besitzer der Reichstädte über ihre französische Unterthanen vorladen, und da Niemand sich verweigerte, wurde ihr Eigenthum als verwirtetes Leben oder unter einem dem Vorwande mit Gewalt in Besitz genommen. Vergebens machte der deutsche Reich Vorstellungen mit Verweisung auf den westphälischen Friedensvertrag; auf diese Weise hätte, wie selbst französische Schriftsteller spottend sagen, der König ganz Deutschland einziehen können. Ludwig XIV. schickte unter dem auch, um einen Ausgleich zu bewirken, Abgeordnete zu dem Reich, die Reichs anberaumten Kongreß in Frankfurt, ohne freilich das Reunionverfahren einzustellen. Aber ehe der Kongreß wegen Ertitellenfragen einnet werden konnte, zeigte Ludwig, was man von seinen Reichtümern zu halten habe.

Der wichtigste Ort im Elsaß, Straßburg, war nach den klaren Worten des westphälischen Friedens nicht an Frankreich abgetreten worden. In diesen Ort, der ein Hauptstüßel zum Rhein und deutschen Reich war, sich zu stellen, unterhandelte man lange mit der Bürgerchaft über die Annahme einer kaiserlichen Besatzung; vergebens! Jetzt aber, da Ludwig die Deutschen durch seine Besichtigung des Frankfurter Kongresses sicher gemacht hatte, schickte er in aller Stille Truppen nach Lothringen u. Elsaß, welche sich vor Straßburg vereinigten und diese Stadt plötzlich einnahmen. Zwei Tage darauf, am 29. Sept. 1681, erliefen Louvois mit seinem Heer von 20,000 Mann und zahlreichem Belagerungsgegeschütz die Bürger, von aller Hilfe und Leitung entblößt, und der Stadtrath, der Theil bestochen, beschloßen, der Gewalt zu weichen; sie öffneten am 29. Sept., ohne auch nur einen Versuch zur Vertheidigung gemacht zu haben, die Thore, ertheilten französische Besatzung, hulbigten dem König, der darauf selbst mit großem Pomp in der Stadt einzog. Diesen Verrath Raub segnete die Kirche ein, indem der Bischof den König siegesreich im Münster mit den Worten empfing: „Herr, nun lästest du den Desterreicher in Frieden fahren.“ Damals, wie jetzt, waren die „lieben Franzosen“ die Hoffnung und die „Kirche“ wider Deutschland, seine Einheit, Ordnung, Gerechtigkeit und Bildung.

Technische Gewaltthaten folgten jetzt rasch, da Niemand anders die Kraft zum Widerstand besaß; die im Elsaß gelegenen Güter des deutschen Reichs, des Straßburger Domkapitels, der Freiburger Universität wurden eingezogen. Bei Hünningen wurde eine Feste errichtet und die Brücke über den Rhein geschlossen, zu welchem Zwecke vom Markgrafen von Baden-Durlach eine Heimsuchung verlangt wurde. Es folgte nach demselben Grundsatze der Orleans'sche Krieg, der die ganze herrliche Pfalz einem Afschenhaufen verwandelte! Wer die Beweggründe Napoleons zum gegenwärtigen Krieg erwägt, wird leicht die Vergleichung mit dem Raub des Elsaß finden, und wer die afrikanischen Kriegshelden in diesen Tagen, Gott sey Dank! nur als Gefangene gesehen, oder von

Deutschland.

Karlsruhe, 17. Aug. (Karlz.) Wir sind in der Lage, den...

Frankfurt a. M., 17. Aug. (Frk.) Nach den ergangenen Weisungen...

München, 16. Aug. Der hiesige Magistrat beschloß heute, daß alle...

Stuttgart, 15. Aug. Der württembergische Feldtelegraph ist gestern...

Hamburg, 16. Aug. (Hamb.) Es befiel sich, daß der Hamburger...

Oesterreich.

Wien, 13. Aug. (W.) Die sozialistische Arbeiter Wiens...

Ausland.

Basel, 16. Aug. (B.) Die allmähliche Entlassung der 1. und 2. Division...

Paris, 14. Aug. (Aus französischer Quelle.) Nur ein Trost ist für...

London, 11. Aug. Gestern Sonntag haben alle französischen Truppen...

Madrid, 11. Aug. Große republikanische Aufregung; nur mit...

Dänemark. (Kö.) In Dänemark hat sich neuerdings der bekannte Abgeordnete...

Kopenhagen, 15. Aug. (Kö.) Die Verlingste Tidende ertheilt der von dem...

Bukarest. Hier hat sich auf Veranlassung des norddeutschen General...

Konstantinopel, 14. Aug. (Kö.) Im Kabinete sind folgende Veränderungen...

Washington, 15. Aug. (W.) Die Regierung wies das europäische...

Newyork, 28. Juli. Eine Korrespondenz der Independance spricht...

Paris, 15. Aug. In dem Quartier der Villette haben etwa 200 mit Pistolen...

Paris, 16. Aug. Die Unruhen in der Villette haben sich in der...

Paris, 17. Aug. (Frk.) Prinz Napoleon hat seine Kinder nach Brangins...

Paris, 17. Aug. (Frk.) Im gesetzgebenden Körper erklärte gestern...

Yon, 13. Aug. (Progr.) Gestern Abend versuchte ein Pöbelhaufen...

Bordeaux, 12. Aug. Der Präsident der Dordogne hat in einer Proklamation...

Brüssel, 17. Aug. (Frk.) Die Kammer hat die Adresse mit 106 Stimmen...

Glorenz, 15. Aug. (A.) Die Opinions sagt: Mazzini wurde in Palermo...

Rom, 11. Aug. Gestern Sonntag haben alle französischen Truppen das...

London, 11. Aug. Unter den französischen Korrespondenzen der Daily News...

Madrid, 11. Aug. Große republikanische Aufregung; nur mit...

Dänemark. (Kö.) In Dänemark hat sich neuerdings der bekannte Abgeordnete...

Kopenhagen, 15. Aug. (Kö.) Die Verlingste Tidende ertheilt der von dem...

Bukarest. Hier hat sich auf Veranlassung des norddeutschen General...

Konstantinopel, 14. Aug. (Kö.) Im Kabinete sind folgende Veränderungen...

Washington, 15. Aug. (W.) Die Regierung wies das europäische...

Newyork, 28. Juli. Eine Korrespondenz der Independance spricht...

